Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 134. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf.

Dienstag 25. Mai (Urban.) 1875.

Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

## Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 23. Mai. Das Herrenhaus hielt heute eine kurze Sitzung, in welcher das Waldschutzgesetz und die Vormundschaftsordnung unverändert in der vom anderen Hause beschlossenen Fassung angenommen wurden. Morgen findet die zweite Berathung des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens und des Klostergesetzes statt. Am Mittwoch soll die Berathung der Provinzialordnung beginnen, nachdem heute der Bericht der betreffenden Commission zur Vertheilung gelangt ist.

— Die „Breslauer Zeitung" schreibt und die Kölnische läßt sich's telegraphiren: Das geplante Attentat gegen den Kanzler des Deutschen Reichs und den Cultus-Minister Dr. Falk tritt immer mehr aus dem dunklen Kreise der Sage in das helle Tageslicht. Zunächst bringt das Wiener Tageblatt folgende Mittheilungen, für welche wir demselben die Verantwortung überlassen müssen: Die preußische Regierung glaubt genügende Beweise in Händen zu haben, daß eine gegen Bismarck und Cultus-Minister Dr. Falk geplante Attentats-Verschwörung auch in Krakau ihre Theilnehmer habe. Ein mit einem Legitimationsschreiben des österreichischen Ministers des Innern Freiherrn v. Lasser versehener und an die krakauer Polizei abgesandter preußischer Criminalbeamter hat mit einem Beamten der krakauer Polizei bei dem russischen Unterthanen Dunin erst eine Hausdurchsuchung und dann dessen Verhaftung vorgenommen. Auf Grund eines bei Dunin vorgefundenen Briefes wurde auch der Inhaber einer Erziehungs-Anstalt, Gostapski zu Krakau, verhaftet; Letzterer ist jedoch auf Einschreiten der krakauer Staatsanwaltschaft, welcher die Acten nachträglich zugemittelt wurden, noch denselben Tag wieder freigelassen worden; Dunin dagegen bleibt so lange in Haft, bis aus Wien die Entscheidung über ihn herablangt. Man weiß von ihm, daß er zuletzt in Warschau gelebt und eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Dunin gehörte eine Zeit lang der diplomatischen Carriere an und functionirte in dieser Eigenschaft während einer gewissen Periode als Kanzler eines französischen Consulats in den Donaufürstenthümern, später hielt er sich in Paris auf und wurde unter Napoleon III. mehrfach zu vertraulichen Missionen benutzt. Er gab jedoch diese Art Thätigkeit in Folge von mancherlei Zwistigkeiten wieder auf und kehrte nach Russisch-Polen zurück. Er gehört einer angesehenen Familie an und gilt [!] für den Neffen des früheren Erzbischofs Dunin von Posen und Gnesen. Man behauptet, daß kein eigentlich greifbarer Grund zur Verhaftung vorliege, dennoch soll [!] seine Auslieferung an Rußland — nicht an Preußen — bereits beantragt worden sein. Ob nun Dunin von Oesterreich an Rußland und von diesem an Preußen oder ob Dunin von Oesterreich direct an Preußen ausgeliefert worden sei, wissen wir nicht. So viel aber steht fest, daß der hiesige Polizei-Präsident Freiherr v. Uslar-Gleichen, am Sonntag (ersten Pfingstfeiertag), Abends 7 Uhr, eine telegraphische Depesche aus Krakau des Inhalts erhielt, daß Dunin, das vielgenannte Haupt eines Complots zur Ermordung des Fürsten Bismarck und des Cultusministers Dr. Falk, mit dem Personenzuge der Oberschlesischen Bahn um 9 Uhr hier eintreffen würde. Der Herr Polizeipräsident verfügte sich zur genannten Stunde in Begleitung des Polizei-Inspectors Eitelt auf den Bahnhof, auf welchem nach Entfernung der angekommenen Reisenden dem erwähnten Gefangenen, der sich in einem geschlossenen Wagen befand, Speisen verabreicht wurden. Eine Anzahl bewaffneter Gensdarmen bildete die Bewachung des Gefangenen, der mit dem 10-Uhr-Zuge in demselben geschlossenen Wagen weiter nach Berlin befördert wurde.

— „Der nicht positiv gläubige Protestant Hr. v. Kirchmann, — schreibt die „Germ." — welcher also an einen besonderen Schutz Gottes für die Kirche nicht glaubt, macht doch bei Gelegenheit seiner Betrachtungen über den „Culturkampf" auf die allgemeine Wahrheit aufmerksam, „daß gegen innere Ueberzeugungen, mögen sie begründet sein oder nicht, mit bloßen äußerlichen Gewaltmitteln nicht fortzukommen ist, daß vielmehr hier jede Steigerung dieser Gewalt, sei es auch in Form von Staatsgesetzen, nach dem Zeugniß der Geschichte [!] nur dazu führt, jene Ueberzeugungen zu verstärken." Jedermann, auch ohne gläubiger Christ zu sein, aber mit dieser der Würde des Menschen allein entsprechenden Ansicht von der Macht der Ueberzeugung, konnte an eine Niederlage der katholischen Kirche im jetzigen Kampfe nicht glauben, und wir Katholiken sind von unserem endlichen Siege von Anfang an überzeugt gewesen, weil wir eben der wohlbegründeten freudigen Zuversicht leben durften, auch die stärksten Mittel der Gewalt würden nicht dazu führen, daß unsere Bischöfe und Priester gegen ihr Gewissen handelten. Einstweilen geht nun zwar die Regierung auf dem Wege der Gesetzgebung und der Verwaltung gegen uns Katholiken noch weiter vor — weil sie eben, da die bisherigen Mittel nicht gefruchtet haben, nicht anders kann, will sie nicht den Rückzug antreten. Aber auch bei diesen neuen Maßregeln fehlt nach ausdrücklichen Zeugnissen vom Regierungstische die Freudigkeit, die Hoffnung auf Sieg und Frieden, und in den letzten Tagen haben wieder mehrere Symptome gezeigt, daß es auch „Regierungsfreunden" schwül wird bei dem, was sie angerichtet. So haben wir Klagen über die inmitten der „Cultur"kämpfer eingerissene Religionsspötterei und sittliche Gemeinheit in Preßorganen gefunden, bei denen wir sie nicht erwartet hätten, und jetzt kommt ein Blatt von der „culturkämpferischen" Bedeutung der „Köln. Ztg." und predigt in unverblümter Weise einen weitgehenden Rückzug des Staats. Wir können mit den Zuständen, wie die „Köln. Ztg." sie schaffen will, auch noch nicht entfernt zufrieden sein, und es wird nur einiger Beharrlichkeit unsererseits bedürfen, um den vollen Sieg zu erringen. Aber wie zahm die „Culturkämpfer" bereits jetzt geworden, beweisen die Vorschläge der „Köln. Ztg." doch. Sie will die Strafbestimmungen des Gesetzes vom 11. Mai 1873 fallen lassen, d. h. die „Sperrungen" der Gemeinden und die Bestrafung der geistlichen Amtshandlungen, also gerade die Bestimmungen, welche bis jetzt die Kirche besonders häufig getroffen haben. Ein Geistlicher, der kein „Einweisungsdecret" des Staates für seine Stelle erhalten hat, soll ohne Ausnahme alle Temporalien verlieren und von der Schule ausgeschlossen werden, aber alle wesentlichen kirchlichen Amtshandlungen sollen ihm freistehen. Das ist ein großartiges Zugeständniß, d. h. also auch ein großartiger Rückzug von den „culturkämpferischen" Ansprüchen, und um so bemerkenswerther, da die „Köln. Ztg." damit dem Rechte des Staates nichts zu vergeben behauptet, also die bisherigen Anforderungen, die so viel Unheil angerichtet, damit gründlich verwirft!

— In der Disciplinar-Untersuchung wider den Gymnasiallehrer Rohleder zu Friedeberg N.-M. ist dieser Tage die schriftliche Entscheidung des königlichen Provinzial-Schulcollegiums demselben zugegangen. Die Veranlassung zur Einleitung der Disciplinaruntersuchung war, wie aus dem Resolut ersichtlich, erstens eine Anzeige des Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O., dahin gehend, daß der ꝛc. Rohleder nach Mittheilung des königlichen Kreisgerichts zu Landsberg a. W. in der Schwurgerichtssitzung vor seiner Vereidigung als Geschworener die Erklärung abgegeben habe, „daß er auf Grund der durch wissenschaftliches Studium gewonnenen Ueberzeugung nicht an die Einwirkung eines persönlichen Gottes auf das menschliche Thun glaube", und daß in Folge dessen der Angeschuldigte von dem gedachten Kreisgerichte für ungeeignet zum Geschworenen bezeichnet sei; sodann eine in der dem Provinzial-Schulcollegium von dem Bürgermeister zu Friedeberg N.-M. vorgelegten Nr. 131 v. J. des „Neumärkischen Wochenblattes" mit der Unterschrift des ꝛc. Rohleder veröffentlichte Erklärung. Aus der umfangreichen Begründung der gefällten Entscheidung heben wir folgende Stelle heraus, welche sich über die Stellung der Beamten im Allgemeinen zur Eidesformel ausläßt. „Wenn", heißt es, „die Verfassungsurkunde im Artikel 108 ausdrücklich von jedem Beamten die Ableistung eines Eides, des Diensteides, fordert (über den Wortlaut des Eides bestimmt die Verfassung indessen nichts), so entsteht zunächst die Frage, ob solche Personen, welche nach ihrer religiösen oder vielmehr irreligiösen Anschauung einen Eid in dem Sinne der Eidesworte, also ohne Lüge vor ihrem Gewissen, nicht zu leisten vermögen, überhaupt die Fähigkeit zur Bekleidung respective Fortführung eines Amtes für sich in Anspruch nehmen können. Seitens der Staatsanwaltschaft ist diese Frage verneint worden und muß derselben auch darin beigetreten werden, daß, wenn der Gesetzgeber in dem Diensteide eine besondere Garantie für die gewissenhafte Erfüllung der Dienstpflichten zu gewinnen suchte, diese Garantie solchen Beamten gegenüber fortfällt, für welche eingestandener Maßen der Eid als solcher — d. h. als feierliches Anrufen eines die menschlichen Handlungen richtenden persönlichen Gottes — keine Bedeutung hat, und daß also derselbe Grund, aus welchem nach der Anzeige des Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O. der Angeschuldigte von dem Kreisgericht zu Landsberg für ungeeignet zum Geschworenen bezeichnet worden ist, auch für die Unfähigkeit des Angeschuldigten beziehungsweise Fortführung seines Amtes als Lehrer geltend gemacht werden muß." — Der oben angezogenen Erklärung des ꝛc. Rohleder, welche das hauptsächliche Material zu dem Vorgehen gegen ihn geliefert zu haben scheint, entnehmen wir zu dessen Charakteristik folgende „Grundsätze" desselben: „Als Staatsbürger halte ich mich für verpflichtet, den bestehenden Gesetzen zu gehorchen, im Uebrigen als Mensch die Wahrheit zu suchen, nach der erkannten Wahrheit zu leben, Irrthum und Lüge von mir abzuwehren. Hiernach bestimmt sich mein Verhalten in dem vorliegenden Falle. Ich wurde als Geschworener einberufen, ohne daß mir eine Erklärung freigelassen wurde, ob ich gewillt sei, als solcher zu fungiren, oder nicht. Da ich mich unterrichtet hatte, daß die Geschworenen sich, falls sie gezogen und angenommen werden, durch einen Eid mit den Worten: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe", verpflichten, sah ich mich veranlaßt, als ich in der zweiten Sitzung gezogen und angenommen wurde, von dem Präsidenten des Gerichtshofes Auskunft darüber zu erbitten, ob das Gesetz allgemein vorschreibt, den Eid in dieser Form zu leisten. Da dies durch die Staatsanwaltschaft bejaht wurde, gab ich, um mich nicht wissentlich einer Lüge schuldig zu machen, eine Erklärung etwa mit den Worten zu Protokoll: Ich beabsichtige nicht, mich der Verpflichtung, als Geschworener zu fungiren, zu entziehen, noch auf dieses Recht zu verzichten, ich werde demnach, da dieses gesetzliches Erforderniß ist, den vorgeschriebenen Eid leisten. Ich fühle mich aber verpflichtet, zu erklären, daß nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung es keine Einwirkung eines persönlichen Gottes auf menschliche Handlungen giebt, also weder eine göttliche Hilfe und Belohnung, noch eine göttliche Strafe, daß vielmehr jede Handlung nur die Folgen hat, welche durch die Gesetze und durch die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, wenn sie in Sitte und Recht als Autorität sich geltend machen, bedingt sind. Wenn ich also frei handeln könnte, würde ich den Eid ohne die Schlußworte: „So wahr mir Gott helfe" leisten. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß ich eine feierliche Eidesleistung mit Rücksicht auf die menschlichen Schwächen für nothwendig halte, daß für mich wissenschaftliche Ueberzeugung und Gewissen dieselben Begriffe sind, und daß ich überzeugt bin, daß jeder denkende Mensch sich bemüht, die anfangs erwähnten Grundsätze zu bethätigen.

Franz Rohleder."

„Die wissenschaftliche Ueberzeugung!" Abgesehen von der politischen Bedeutung des Falles und dem Umstande, daß es gerade wieder ein Lehrer sein muß, der sich in solcher Weise hervorthut, verdiente diese „wissenschaftliche Ueberzeugung", die stark nach wissentlicher Reclame riecht, keine sonderliche Beachtung. Sogar Heinrich Heine hat diese Art von Wissenschaftlichkeit gründlich „gemacht". Da der Gemaßregelte indessen das gegen ihn angewandte Verfahren für verfassungswidrig hält, und durch Mitglieder der „liberalen" Parteien im Abgeordnetenhause eine Interpellation einbringen zu lassen gedenkt, so muß man von der Geschichte schon Notiz nehmen.

— Die „Nationalzeitung" bezeichnet die Anwesenheit des Botschafters Fürsten Hohenlohe auf dem letzten Abendempfang des Präsidenten Mac Mahon als mehr als einen einfachen Höflich-

---

## Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

**Lina Freifrau von Berlepsch.**

39 (Fortsetzung.)

Lord Montalien war es nicht vergönnt, den Stern des Abends für sich allein in Beschlag zu nehmen; Andere drängten sich heran, und Pauline sah sich von Huldigungen umgeben. Sie war dem Typus junger englischer Damen so ganz unähnlich, sie besaß die Gabe der Anziehungskraft in einem Grade, daß man sich gefesselt fühlte, bevor man's ahnte. Lord Montalien widerstand diesem Einflusse nicht.

An einem kalten Octoberabend betrat Pauline Ulrich Mason's kleinen Garten wieder. In ihr und um sie hatte sich so viel verändert, hier aber war sich Alles gleich geblieben, hier herrschte die alte Stille, Ordnung und Reinlichkeit!

Pauline war leise in's Haus gehuscht. Rosanna bähte Brodschnitten zum Thee und fühlte auf einmal sich von weichen Armen umschlungen und herzlich geküßt. Als Ulrich kam, brannte die Lampe auf dem zierlich gedeckten Tisch, und an demselben saß ein schlankes schönes Wesen, das ungeduldig ihn erwartete.

Wie angewurzelt blieb Ulrich stehen und betrachtete die reizende Erscheinung. „Grüß Gott, Prinzeßchen," rief er dann froh, „da bist Du ja wieder."

Und so war „Polly" wieder heimgekommen, und doch war es nicht die alte Polly. Sie konnte nichts dafür, sie that ihr Bestes, um gerade so zu sein wie damals; aber sie war eine elegante Dame geworden, schöner denn je, und doch nie, nie wieder „ihre Polly".

Am Abende des folgenden Tages machte Ralf Fane seinen gewöhnlichen Abendspaziergang. Jene Felsengrotte am Ufer war sein Lieblingsplätzchen; dort lauschte er der murmelnden See, dort träumte er von dem Mädchen, das zuerst ihn dahingeführt. Der Dämmerung Schleier senkten sich; im Westen zeigte sich fahles gelbes Licht.

Am Eingang der Grotte stand eine dunkele Gestalt und betrachtete die eigenthümliche Beleuchtung. Sie wandte sich, als seine Schritte sich nahten, und Pauline Lisle und Ralf Fane standen sich gegenüber. Der Künstler erbleichte; er hatte nicht gewußt, daß sie in Speckhaven war, seine Gedanken hatten sich mit ihr beschäftigt und nun stand sie plötzlich vor ihm wie eine überirdische Erscheinung.

„Herr Fane," rief sie, „wahrlich, das hätte ich nicht erwartet. Lord Montalien sagte mir allerdings, daß Sie in der Priory seien, aber ich hatte es ganz vergessen."

In den wenigen Worten lag Alles: sie hatte es „ganz vergessen", hatte ihn vergessen, als ob er nie ihren Weg gekreuzt. Er konnte sich nicht beklagen; freiwillig hatte er sie aufgegeben, und doch war das Gefühl schmerzlichen Verlustes vorhanden, und das schöne geistvolle Antlitz verfolgte ihn Tag und Nacht.

„Warum betrachten Sie mich so seltsam, Herr Fane?" lachte Pauline, „halten Sie mich für ein Seefräulein oder ein Gespenst? Ich kam, all meine Freunde zu besuchen, und die Grotte darf nicht vergessen werden. Jetzt aber muß ich gehen; Rosanna fürchtet Abendthau und Abendwind und hält mich für eine zarte Blüthe, welche der erste Herbststurm vernichten würde."

„Erlauben Sie mir, Sie zu begleiten, Fräulein Lisle," sprach Ralf mit gepreßter Stimme, „es dunkelt bereits."

„Aber ich fürchte mich nicht," lächelte sie, unfähig, der Versuchung, ihn zu necken, länger zu widerstehen, „oder eigentlich das Einzige, was ich fürchte, wäre Frau Fane's Eifersucht. Glauben Sie, daß sie's sehr übel nähme, wenn Sie mich begleiteten?"

Dunkeles schmerzliches Erröthen breitete sich über seine Züge.

„Als Sie mir vor zwei Jahren den Ring zurückgaben, hatten Sie volle Rache, nun dürften Sie mich schonen."

„Ach ja, den Ring, den Sie noch am gleichen Abend Fräulein Hautton gaben, der an ihrem Finger funkelte, als ich in der Priory speiste. Bitte, Herr Fane, seien Sie nicht sentimental, ich bin inzwischen alt und klug geworden, und schöne Phrasen verhallen ohne Effect."

„Wirklich? Nun, um ein anderes Thema zu berühren, wie gefällt Ihnen das Leben in London?"

„Ganz außerordentlich: ich freue mich auf den Winter wie ein Kind auf Weihnachten."

„Und die „Morning Post" wird bald eine glänzende Heirath verkünden.

Immer wieder berührte er diese Saite; er hatte Pauline verloren und liebte sie nun, wie wir Alles lieben, was unwiederbringlich uns verloren ist.

„Nun wahrscheinlich. Alle Welt heirathet, und bin ich erst eine ältliche gesetzte Dame von etwa fünfundzwanzig Jahren, dann werde ich auch daran denken, mich häuslich niederzulassen. Warum aber begraben Sie sich hier?"

„Weil ich in Speckhaven's Umgebung Inspiration finde für meine Kunst. Nun ich bin ganz allein, selbst Guido Earlscourt ist abgereist."

„Denken Sie nur, ich habe Guido Earlscourt noch nicht gesehen, und man spricht von ihm wie von einem leibhaftigen Ungeheuer. Was in aller Welt hat er gethan?"

„Nichts, als sich selbst geschadet. Seit drei Jahren vergeudet er sein Vermögen, und wenn seine Tante nicht bald stirbt und ihn zum Erben einsetzt, muß er unfehlbar das Land verlassen. Er ist unrettbar verwickelt."

„Armer Guido, er thut mir leid, und er war so hübsch."

„Er ist es noch, und ich wundere mich, daß er nicht längst eine Erbin heimführte. Schwer dürfte ihm das nicht werden, aber er scheint keine Zeit zu haben."

„Von was lebt er?"

„Von literarischen Arbeiten, Wetten und Kartenglück. Seine Tante hat mehr denn einmal seine Schulden bezahlt und weigert sich nun, es zu thun."

Inzwischen hatten die Beiden das Haus erreicht, und Rosanna erwartete ängstlich des Lieblings Kommen. — Etwa eine Woche später kam Sir Hugo Charteris, die Mündel zu holen, und Pauline folgte ihm gern. Sie hatte sich unsagbar gefreut, die Pfleger ihrer Kindheit wiederzusehen; das Leben in Ulrich Mason's Haus erschien ihr aber doch traurig und langweilig — es gibt kein Zurückgehen im Leben. Wäre sie in dieser Sphäre geblieben, sie wäre zufrieden gewesen und glücklich, nun aber vermochte sie in die alten Verhältnisse sich nicht hineinzuleben.

Am Tage nach ihrer Rückkehr sah sie die „Ristori" als „Maria Stuart." Lord Montalien erschien alsbald in ihrer Loge. Pauline begrüßte ihn kurz und kalt. Sie mochte ihn nicht leiden, sie fühlte instinctiv, daß er herzlos war und grausam.

„Fanden Sie all Ihre Freunde in Speckhaven wohl?"

„Alle, von Alice Warren aber habe ich nichts erfahren."

Um Mylords Lippen spielte ein befriedigtes Lächeln.

keitsbesuch. Fürst Hohenlohe sei vor seiner Rückkehr nach Paris von dem Kaiser beauftragt worden, den Marschall Mac Mahon der wohlwollenden, freundlichen Gesinnungen des Kaisers zu versichern. Mac Mahon habe dem Fürsten Hohenlohe seinen wärmsten Dank ausgedrückt und sich beeilt, das angenehme Ereigniß seiner ganzen Umgebung mitzutheilen.

* **Bromberg**, 19. Mai. Die „Pos. Ztg." berichtet folgenden Vorfall: „In dem 1½ Meile von hier entfernten Niederungsdorfe Otteraue ließ sich zu Anfang d. J. der dortige Schreinermeister Jahnke standesamtlich trauen. Eine Einsegnung dieses gesetzmäßig geschlossenen Ehebundes durch die Kirche hielt er nicht für nöthig und suchte sie deßhalb auch nicht nach. Dafür suchte ihn aber der evangelische Pastor zu diesem Schritte zu bewegen. Der Schneidermeister ließ sich aber von seinem Vorsatze nicht abbringen. Da mündliche Aufforderungen nichts halfen, so erhielt er vor einigen Tagen folgende schriftliche Verfügung des Gemeinderaths der Parochie Brahnau, zu der Otteraue eingepfarrt ist: „Brahnau, 2. Mai 1875. Es ist dem Gemeindekirchenrathe hiesiger Parochie bekannt geworden, daß Sie Ihre im Anfange dieses Jahres standesamtlich geschlossene Ehe bisher nicht haben kirchlich einsegnen lassen. Der Gemeindekirchenrath hat mit lebhaftem Bedauern davon Kenntniß genommen und einstimmig beschlossen, auf diesem Wege Ihnen eine nochmalige freundliche Aufforderung zur Nachholung der kirchlichen Trauung zugehen zu lassen, da die Zugehörigkeit zur kirchlichen Gemeinde auch die Uebernahme der kirchlichen Pflichten verlangt. Sollte die Erlegung der Gebühren der Hinderungsgrund sein, so wird Ihnen hierdurch erklärt, daß Sie davon befreit werden würden. Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese Vorstellung nicht vergeblich sei, können wir auch nicht verhehlen, daß im Weigerungsfalle der Antrag auf Ausschluß von den kirchlichen Rechten, namentlich vom h. Abendmahl würde gestellt werden. Der Gemeindekirchenrath von Otteraue und Langenau. Büttner (Pfarrer). Bluhm. A. Rhode. J. Rhode. Witt." „Der betreffende Schneidermeister will nun erst recht nichts von einer kirchlichen Einsegnung seiner gesetzmäßig geschlossenen und rechtsgiltigen Ehe wissen", bemerkt hierzu die „Pos. Ztg." — „Das ist Sache des Schneiders, meint die „Germania", um den wir uns nicht weiter kümmern wollen. Anders aber verhält es sich mit der in optima forma gemachten Androhung der Excommunication von Seite des betreffenden Kirchenrathes, bezüglich deren zweifelsohne die Bromberger Staatsanwaltschaft mit derselben Energie gegen den unterzeichneten Pastor und gegen die mitunterzeichneten Gemeindemitglieder vorgehen wird, mit der beispielsweise die Posener gegen den Herrn Weihbischof Lic. Janiszewski einschritt, als dieser dem damaligen Seminarreligionslehrer zu Posen und jetzigem Seminardirector zu Fulda, Herrn Schröter, wegen unkirchlichen Verhaltens die Excommunication androhte und wofür der Herr Weihbischof — wenn wir uns nicht in der Summe um ein Geringes täuschen — zu 300 Thalern, eventuell mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt ward." Zweifelsohne? Hm — Hm!

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 21. Mai. Das „Vaterland" bringt an der Spitze einer seiner jüngsten Nummern folgende „Aufforderung an den Herrn Staatsanwalt! Vor drei Monaten haben wir Ihnen durch die pflichtschuldige Uebersendung unseres Blattes Nr. 47 die unwidersprechlichen, theilweise in Wien gedruckten Schriftstücken entnommenen Beweise vorgelegt, daß eine Freimaurerloge „Humanitas" hier in voller Thätigkeit besteht, in Verbindung mit dem über Europa und Amerika verbreiteten revolutionären, insbesondere auch gegen den Bestand Oesterreichs gerichteten Freimaurerbunde. Am 4. d. M. ist in der „Deutschen Zeitung" folgende Notiz erschienen: „(Freimaurerloge ‚Sokrates'. Preßburg bot gestern ein bewegtes Bild. Jedes Dampfschiff, jeder Eisenbahnzug brachte neue Gäste zur Installation der neugegründeten Freimaurerloge ‚Sokrates'. Sämmtliche ungarische Logen waren vertreten, sogar der Großorient vom schottischen Ritus. Die Großloge von Ungarn war repräsentirt durch den Großmeister Franz Pulszky. Von Wien erschienen die Logen ‚Humanitas', ‚Zukunft' und ‚Freundschaft'; selbst aus Hamburg und New-York waren Deputationen eingetroffen ꝛc." Aehnliche Berichte waren in fast allen „liberalen" Blättern Wiens zu lesen, wie Ihrer Aufmerksamkeit gewiß nicht entgangen ist. Wir sehen daraus, daß in Wien nicht nur eine, sondern bereits drei Logen bestehen, und mit dem schweren „Hammer" arbeiten. Nachdem nun bekanntlich die k. k. niederösterreichische Statthalterei wiederholt die Gründung von Freimaurerlogen als gesetzlich unzulässig erklärt hat, schon der Versuch ihrer Errichtung, sowie jede Verbindung mit auswärtigen Logen dieser geheimen Gesellschaft durch die §§ 285 bis 287 des bestehenden Strafgesetzes ein von Amtswegen zu verfolgendes Vergehen begründet, die Veröffentlichung des gesetzwidrigen Bestandes solcher Logen überdies die erwähnte Verweigerung der Gestattung ihrer Errichtung geradezu dem öffentlichen Gespötte preisgibt, so ersuchen wir Sie um die freundliche Belehrung, wie wir uns die Duldung dieser Vorgänge erklären sollen, um nicht den Glauben an die „Achtung vor dem Gesetze" und unser Vertrauen in die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung völlig zu verlieren." Hierzu bemerkt ein Correspondent der „Voss. Ztg.": „Uebrigens werden die hiesigen Freimaurer in der peinlichen Lage sein, einen ihrer Würdenträger (Meister vom Stuhl), den Director des Maria-Theresien-Frauenhospitals Dr. Beigel, dem in öffentlicher Gerichtssitzung in keineswegs unbeglaubigter Weise ein mehr als bloß schmutziges Vorleben (in Preußen) vorgeworfen wurde, von seinen freimaurerischen Würden einstweilen zu suspendiren."

## Italien.

* **Rom**, 17. Mai. Der „Germania" wird geschrieben: In weiteren Kreisen verdient ein Artikel aus der „Epoca" vom 16. Mai, betitelt „Deutschland und der Katholicismus", bekannt zu werden. Nach einigen Bemerkungen über den vom Fürsten Bismarck begonnenen Kampf gegen das Papstthum sagt die „Epoca":

„Wir glauben, daß man noch nicht das wahre Ziel, zu dem der deutsche Reichskanzler gelangen will, geoffenbart hat. . . . . Einst war die Kirche die Basis der Autorität des Staates: seit aber das göttliche Recht vom Princip der Volkssouveränetät ersetzt wurde, kann der Staat dem ersteren keine Invasion mehr gestatten. Aber es ist unserer Meinung nach ein Irrthum, zu glauben, daß sich der Katholicismus nicht mit der Civilisation und dem Fortschritte vertrage. Mit Grund kann man sagen, daß Fürst Bismarck der Factor der deutschen Macht ist, er will nichts Anderes als Deutschland zum Schiedsrichter aller europäischen Angelegenheiten machen, — er will diese Stellung den katholischen Nationen entreißen, um aus ihr das Attribut einer protestantischen Macht zu machen. Deshalb mußten Frankreich und Oesterreich besiegt werden. Das aber war noch nicht genug, es blieb eine andere moralische Kraft niederzuwerfen, und diese ist das Papstthum. Er wollte nicht auf halbem Wege stehen bleiben, weil dies seine Art nicht ist, und so fing er den Kampf gegen die römische Curie an und verkündete in alle vier Windgegenden, daß er die Hydra der päpstlichen Gottesherrschaft niederschmettern werde. Diese hochtrabenden Worte fanden leicht ein Echo in Italien und speciell bei den Radicalen, die glauben, daß sie sich mit der deutschen Politik verbünden müssen. Fürst Bismarck, der weiter steht, als unsere parlamentarischen Tribunen, konnte es sich nicht besser wünschen. Nachdem Frankreich niedergeworfen und Italien geeinigt war, begriff er sicher, daß nachdem Paris das Uebergewicht verloren, dieses sich nicht auf die Dauer in Berlin, wohl aber in Rom festsetzen würde, wenn Italien nicht mehr im Kampfe mit dem Papste sei. Deshalb also darf und kann Italien sich in der Kriegspolitik, welche der Fürst Bismarck inaugurirte, nicht gegen den Katholicismus verbünden, denn es würde alsdann für Deutschlands Rechnung, nicht aber für eigene arbeiten. Daß Italien die weltliche Macht der Päpste bekämpfte und vernichtete, war von der Nothwendigkeit geboten, nun aber muß es die gegenseitige Freiheit der Kirche und des Staates bewahren. Es muß seine Mission erfüllen und der geistlichen Macht begreiflich machen, daß sie selbst die Feinde des Katholicismus entwaffnen möchte, indem sie sich mit dem Staate in Verbindung setzt und auf moralische Weise in Thätigkeit tritt, indem sie bald billigt, bald bekämpft, bald den moralischen Organismus nicht allein unseres Landes, sondern auch aller anderen christlichen Länder anregt. Wir sind überzeugt, daß dieser Tag erscheinen werde. An diesem Tage wird das Papstthum stark durch die Principien des Christenthums seinen Schild Deutschland zeigen, auf dem geschrieben steht: „Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit!" Dann wird es den größten Sieg über seine Feinde davongetragen haben, und an diesem Tage wird die Politik des Fürsten Bismarck aufgehört haben, in die Mode zu sein und ihre Periode das Ende erreicht haben." So sagt die „Epoca", welche zwar im Geruche des Republikanismus, nicht aber des Katholicismus steht.

## Russisches Reich.

Ueber die Convention, welche die russische Regierung mit der römischen Curie abgeschlossen hat, schreibt man dem „Kuryer Poznanski" aus Rom folgendes: Bekannt ist, daß seit dem Jahre 1868 alle katholischen Diöcesen der Petersburger Synode unterstellt worden sind, welche, indem er sich zwischen Rom und die Gläubigen stellte, den Bischöfen nicht nur das Recht der Correspondenz mit Rom, sondern fast die ganze Autonomie in der Diöcesen-Verwaltung nahm. Diesem Zustand, welcher de facto sich wenig vom Schisma unterschied und der Hirearchie der polnischen Kirche großen Abbruch that, mußte entschieden ein Ende gemacht werden, wenn überhaupt von einem freieren Aufathmen der polnischen Katholiken die Rede sein sollte. Aber wer sieht nicht, welche Schwierigkeiten hier die päpstliche Diplomatie zu überwinden hatte, denn eine Aenderung konnte nicht ohne Aufhebung des Ukases vom Jahre 1868 geschehen und wer je mit russischen Staatsmännern zu thun hatte, weiß sehr gut, daß sie sich gegen jede Concession wehren, die einer Verurtheilung der Vergangenheit gleichkommen könnte. Aber alle diese Schwierigkeiten hat der durch seine meisterhafte Energie bekannte Cardinal Antonelli beseitigt und wenn unsere Liberalen rufen werden, dies wäre zu wenig, so vergessen sie, daß in der Politik und im praktischen Leben wenig besser ist als nichts. Ein Vergleich ist also zu Stande gekommen, welcher unserer Kirche vier zweifellose Vortheile gewährt: 1) Jeder Bischof verwaltet selbstständig seine Diözese. 2) Er correspondirt direkt mit Rom. 3) Der Ukas vom Jahre 1868 wird zurückgezogen und 4) sämmtliche Appellationen der Bischöfe gehen nicht mehr an die Synode, sondern an den Metropoliten von Warschau und von dem Metropoliten nach Rom. Für diese Concessionen gestattet der Papst die Weiterexistenz der Petersburger Synods, jedoch auf vollständig abweichenden Grundlagen. Dieselbe wird weder eine Instanz für die Bischöfe sein, noch ein Recht der Controle der Verwaltung der Diözese wie der Correspondenz der Bischöfe haben und was das Wichtigste ist, sie wird nicht mehr aus Bevollmächtigten der Capitel bestehen, welche sich das Recht anmaßten, den Bischöfen Befehle zu ertheilen — sondern aus bischöflichen Delegaten, die jeden Augenblick zurückberufen werden können.

## Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 24. Mai. Der „Reichsanzeiger" bespricht das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.", betreffend das angebliche Rundschreiben über das französische Cadresgesetz, weist darauf hin, daß der Verbreiter der Nachricht an der Existenz des Rundschreibens festhalte, und daß einige Blätter annahmen, die deutschen Vertreter hätten in anderer Form bezügliche Instruktionen erhalten und schreibt: „Alle derartigen Behauptungen und Andeutungen sind gänzlich unbegründet."

* **Wien**, 24. Mai. Die „Neue freie Presse" sagt, daß eine demnächstige Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland und dem deutschen Kaiser eine entschiedene Sache sei und wahrscheinlich in Ems stattfinden werde.

* **Pest**, 24. Mai. Die Reichstagssession ist heute vom Minister-Präsidenten mit Verlesung einer Thronrede geschlossen worden. Die Thronrede erwähnt die ungünstigen Verhältnisse, welche die Lösung vieler Fragen unmöglich gemacht und die Lösung der finanziellen Fragen in den Vordergrund gedrängt hätten und betont, daß trotzdem Verfügungen getroffen seien, die vom Standpunkte der Integrität und Sicherheit, sowie der geistigen und materiellen Entwickelung des ungarischen Staates eine besondere Wichtigkeit besäßen und führt in dieser Beziehung an: die Modificirung der Bestimmungen des Ausgleichs mit Croatien, die weitere Durchführung der Entmilitarisirung der Militärgrenze, die Entwickelung des Honvedinstitutes, die Errichtung des Ludoviceums, die Errichtung der Klausenburger Universität, die Schaffung des Grundsteuergesetzes, die Verbesserung des Wahlsystems und zahlreiche andere Gesetze zur Besserung der Rechtspflege, Regelung des internationalen Verkehrs, Hebung des Credites und Förderung der Cultur. Die Thronrede spricht die Ueberzeugung aus, das noch Nothwendige werde stufenweise aber schnell nacheinander durchgeführt werden, welche Ueberzeugung gerechtfertigt erscheine durch die eingeschlagene öconomische Richtung, die bekundete Opferwilligkeit und dadurch, daß das gute Verhältniß zu den übrigen Mächten während der Session an Innigkeit und Herzlichkeit nur gewonnen habe. „Mit solchen Verhältnissen können wir in Anbetracht der erfolgten Vereinigung der verwandten Elemente auf dem Terrain der That der Zukunft sicher entgegensehen."

* **Basel**, 24. Mai. Die „Basler Nachrichten" zählten heute Vormittag: für die Bundesgesetze betr. Civilstand und Civilehe 205,588, gegen dieselben 181,057 Stimmen, für das Stimmrechtsgesetz 194,501, gegen dasselbe 184,766 Stimmen.

## * Herr von Kirchmann,

ein nicht positiv gläubiger Protestant,

ist jetzt ein von den „Culturkämpfern" ganz aufgegebener Mann. Hatte er bisher schon, z. B. jüngst erst durch seine Stellung dem Brodkorb-Gesetzentwurf gegenüber, es mit dem „Liberalismus" gründlich verdorben, so schlägt er durch einen Aufsatz über „die neueste Verfassungsänderung in Preußen" in der „Waage" vollends dem Fasse den Boden aus. Hr. v. Kirchmann zeigt in diesem Aufsatze den ehrenwerthen Muth, für ungerecht Angefeindete hochherzig in die Schranken zu treten, und den „Culturkämpfern" Dinge in's Gesicht zu sagen, die jene um so mehr schmerzen müssen, als sie bei Hrn. v. Kirchmann offenbar keinen andern Beweggrund herausfinden können, als die Liebe zur Wahrheit. Man wird dem Abg. Windthorst (Meppen) Recht geben, wenn er sagt, daß dieser Aufsatz des Hrn. v. Kirchmann das Beachtenswertheste sei, was aus den liberalen Reihen in den letzten drei Jahren geschrieben wurde. Wir heben daher in Nachstehendem aus dem beachtenswerthen Schriftstück einige der interessantesten Stellen hervor. Hr. v. Kirchmann schreibt:

„Ich selbst habe von 1849 bis 1866 mit Ausnahme einiger Jahre in einem ganz katholischen Landestheile, in Oberschlesien, gelebt und als Vorsitzender des Straf-Senates eines Appellationsgerichtes volle Gelegenheit gehabt, die sittlichen und religiösen Zustände dieses Landestheiles kennen zu lernen, die sich nirgends getreuer als in den Umständen abspiegeln, aus denen die Verbrechen hervorgehen. Obgleich nun dieser Landestheil von mehr als einer Million Menschen durchaus streng katholisch war und ganz in den Händen des Klerus sich befand, obgleich das Schulwesen noch sehr mangelhaft bestellt und, die wenigen Gutsbesitzer und größern Städte ausgenommen, die Bevölkerung durch ihre völlige Unbekanntschaft mit der deutschen Sprache von der Cultur und dem Verkehr mit den deutschen Landestheilen abgeschnitten war, kann ich doch versichern, daß die sittlichen Zustände des Volkes durchaus nicht schlimmer waren, als in Sachsen und der Mark, wo ich vorher in ähnlichen Stellungen mich befunden hatte. Die Zahl der Verbrechen war eher geringer, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums weniger gefährdet und das Verhältniß zwischen den einzelnen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft bei weitem friedlicher und neidloser, wie in jenen Provinzen. Die schweren Frohnden und Abgaben drückten hart auf die Landbevölkerung, aber trotzdem waren im Jahre 1848 der Aufstände gegen die Gutsbesitzer hier nicht mehr als anderwärts gewesen. Hier war es unverkennbar der starke Einfluß der Geistlichkeit, welcher, trotz so vieler hemmender Elemente, der Bevölkerung den sittlichen Halt verlieh und eine durchgängige Zufriedenheit und Folgsamkeit erhielt, welche der Bevölkerung zur großen Ehre gereichte. Das Laster der Trunkenheit war durch die lediglich von der Geistlichkeit begründeten und unterstützten Mäßigkeitsvereine auf eine beinahe wunderbare Weise aus den niedern Klassen ausgerottet worden und der Wohlstand machte während meines Aufenthaltes sichtbare Fortschritte. Vermöge meiner amtlichen und politischen Stellung hatte ich Gelegenheit, eine große Zahl von Pfarrern und Curatgeistlichen kennen zu lernen und noch heute erinnere ich mich mit Vergnügen des Verkehrs mit diesen zum großen Theil gebildeten und vor allem durch eine durchgehende Milde des Charakters ausgezeichneten Männern. Sie hielten streng auf die Rechte ihrer Kirche, sie waren erfüllt von der Hoheit ihrer Mission, aber es fiel ihnen nicht ein, der bürgerlichen Obrigkeit in den Weg zu treten, vielmehr fand diese an der Geistlichkeit eine so große und wirksame Unterstützung, daß die Provinz weniger Sicherheits- und Executivbeamten bedurfte, als andere. Und das alles waren Zustände während der Blüthe des Mühler'schen Regiments. Ich sollte meinen, daß man nicht unterlassen sollte, solche Erfahrungen, die ja auch in andern katholischen Landestheilen gemacht worden sein werden, jenen Registern von Mißständen, die man dem katholischen Klerus zur Last legt, gegenüber zu stellen. Sie zeigen wenigstens, daß der Einfluß des Klerus trotz seiner Stärke nicht so verderblich wirkt, als man jetzt zu behaupten nur zu gern bereit ist. Jedenfalls erhellt daraus, daß die Gefahren der bisherigen Zustände nicht so dringender Natur sind, um sofort mit den schärfsten Mitteln und der größten Strenge jene Uebermacht des Klerus zu brechen, auf deren Beseitigung die Maigesetze abzielen, und daß ein milderer, wenn auch etwas weiterer Weg ohne Gefahr betreten werden kann, wenn auf diesem jener offene Kampf sich vermeiden läßt, an dem gegenwärtig die Bevölkerung ganzer Provinzen krankt, und daß mit etwas Nachsicht und Geduld das Ziel sicherer, als durch Ueberstürzung erreicht werden kann. Daß ein solcher milder Weg trotz der peinlichen Strenge des Textes jener Gesetze auch bei uns, wie in Oesterreich und Italien eingeschlagen werden kann, hat das Beispiel des Oberpräsidenten v. Nordenflycht in Breslau und mehrerer anderer höherer Beamten am Rhein bewiesen. Es ist in hohem Grade zu beklagen, daß man aus einer falsch verstandenen Consequenz gerade diese Männer von ihren Posten entfernt und so den Brand mit Gewalt zu einem allgemeinen gemacht hat, der alle katholischen Theile des Staates jetzt durchzieht. . . . .

Die großen Gemeinschaften, wie sie die heutigen Staaten darstellen, bedürfen zu ihrem Wohlergehen der harmonischen Wirksamkeit zweier großen Principien, des Princips der Freiheit des Individuums und des Princips der Autorität. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat nun eine Bewegung, zunächst theoretisch, dann praktisch begonnen, welche das Princip der individuellen Freiheit nach allen Richtungen begünstigte und dagegen dem Princip der Autorität überall feindlich entgegentrat. Auch nachdem die

---

„Das wußte ich zuvor — ihr Vater konnte Ihnen nichts mittheilen."

„Nichts, als was Sie mir bereits sagten, daß Ihr Bruder mit ihr reiste."

„Und was schließen Sie daraus? sehen Sie nun, daß ich Recht hatte?"

„Wollen Sie wissen, wen ich im Verdacht habe?"

„Natürlich."

„Sie!"

Pauline blickte auf ihn mit ihren ernsten großen Augen.

„Fräulein Lisle!"

„Alice hätte Ihres Bruders halber nie die Heimath verlassen; sie interessirte sich nur für Sie. Er mag zufällig die Reise mit ihr gemacht haben, an ihrer Flucht aber hat er keinen Theil. Er begab sich zu Herrn Warren, sagte ihm das, und der alte Mann glaubt ihm. Offen und ehrlich erklärt er, daß er Alice im Wartesaal getroffen und auf ihr Ersuchen bis an den Ort ihrer Bestimmung begleitet habe. Die Adresse aber will er nicht nennen, weil er ihr versprochen habe, ihren Aufenhalt geheim zu halten, und der alte Warren thut nichts, um ihn zum Bruch dieses Wortes zu bestimmen. Er ist über Alice so erzürnt, daß er ihren Namen nicht hören will, und behauptet, er würde sie nicht aufnehmen, und wenn sie als ehrbare Frau an seine Thür käme. Er wird nichts thun, sie zu finden, aber mir soll es gelingen."

„Und was beabsichtigen Sie zu thun?"

„Die besten Polizisten London's sollen mir behülflich sein, Alice zu finden."

„Und wird sie Ihnen danken, wenn Sie einer Verlorenheit sie entreißen, die sie zu wünschen scheint?"

„Sie liebte mich und wird mir's verzeihen. Sagen Sie mir, Mylord, wo sie ist?"

„Aus jedem andern Munde wäre diese Frage Injurie. Ich weiß nichts von Alice Warren und gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß sie mein Weib nicht ist."

Pauline wandte sich der Bühne zu.

„Ich werde keine Ruhe haben, bevor ich Alice gefunden," lautete ihr letztes Wort; „ich werde sie finden und den Mann, der ihr versprach, sie zum Weibe zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

gewaltsamen Kämpfe, zu denen diese Verschiebung beider Principien geführt hat, vorläufig ausgekämpft worden sind, ist das Princip der individuellen Freiheit in allen Culturstaaten wieder in den Vordergrund getreten und in den meisten hat es sich bereits zu einer Selbstüberhebung der Einzelnen über den Gesammtwillen umgestaltet, welche von den bedenklichsten Erscheinungen des Egoismus, der Negation und zersetzenden Kritik alles Bestehenden begleitet ist, während das Princip der Autorität überall erschüttert und der Gehorsam gegen die Gesetze und Anordnungen der Obrigkeit nur mühsam und lediglich durch äußere Gewalt und Strafen aufrecht erhalten werden kann. . . . Man könnte den Schutz dagegen vielleicht in der parlamentarischen Verfassung suchen, allein jene Länder, die in dieser bedenklichen Entwickelung uns voranleben, besitzen diese Parlamente in vollem Maße, ohne daß sie Hülfe für diesen Nothstand gewährt. Vielmehr ist unleugbar, daß diese Institution vermöge ihrer eigenen Natur gerade dazu beiträgt, die Achtung vor der Autorität und die Unterordnung unter eine höhere Einsicht zu erschüttern. Die zersetzende Kritik, welche in den Parlamenten an den bestehenden Einrichtungen und an den vorgeschlagenen Verbesserungen geübt wird, die Bloßstellung der höchsten Beamten und die täglichen Angriffe unzufriedener Parteien müssen nothwendig die Autorität der Beamten wie der Gesetze erschüttern und die Zeitungen thun das Uebrige, um auch bei den Fernerstehenden die Achtung vor der Autorität an sich zu erschüttern und durch Bloßlegung einzelner Schwächen und Zufälligkeiten in dem Einzelnen die Ueberzeugung von seiner Weisheit und seinem besseren Wissen zu bestärken. Damit soll durchaus diese Institution nicht als eine solche hingestellt werden, welche um jeden Preis zu beseitigen wäre; sie ist aus tausend anderen Gründen bei den jetzigen Culturzuständen unentbehrlich, aber gerade, weil dies der Fall ist, bedarf die Gesellschaft einer Institution, welche der durch die Parlamente geführdeten Autorität der Regierung in anderer Weise wieder zu Hülfe kommt . . . . Wenn nun die menschliche Gesellschaft das Prinzip der Autorität, des Gehorsams, der Achtung vor dem Gesetz an sich neben dem Prinzip der individuellen Freiheit nicht entbehren kann, so bleibt für jenes Prinzip, nachdem die Familie hier zurückgetreten ist, nur noch eine große Institution und dies sind die christlichen Kirchen und vor allem die katholische Kirche. Die evangelische Kirche ist bereits durch die Reformation von dem Prinzip der individuellen Selbstprüfung und Selbstentscheidung so erfüllt worden, daß sie als Pflegerin der Autorität, der Achtung vor dem Gebote, weil es geboten ist, lange nicht das leisten kann, was die heutige Gesellschaft bedarf. Auch steht sie den Laien zu fern; es fehlen ihr die besonderen Institutionen für dieses Princip, als daß sie hier energisch eingreifen könnte. Dasselbe gilt für alle anderen Reformparteien innerhalb der Kirche und wird auch für die Altkatholiken gelten müssen, wenn es ihnen gelingen sollte, zu irgend einer Bedeutung zu gelangen. Für die wahre Pflegerin der Achtung vor der Autorität kann nur die römisch-katholische Kirche gelten. In ihr ist die Selbstentscheidung des Individuums in Sachen des Glaubens und der Kirchenordnung ausgeschlossen; in ihr ist das Wesen der Religion, die nie aus dem Individuum hervorgehen, sondern ihre Quelle nur in Gottes Geboten finden kann, am vollkommensten verwirklicht. In den Bischöfen, in den Concilien, in dem Papst sind dem Individuum die Autoritäten gegeben, die unter Gottes Leitung die Wahrheit in diesem Gebiet den Laien verkünden und durch Verwaltung der Sacramente ihn Gott näher bringen. Die Veränderungen in Glauben und Cultus, welche mit dem Fortschritt der Wissenschaften und der allgemeinen Bildung nothwendig werden, sind hier dem Gezänk der Gelehrten und der kritischen Prüfung des Individuums entzogen; in den Concilien und in deren Haupt, dem Papst, ist eine Institution gegeben, welche hier Modificationen eintreten lassen kann, ohne daß der Glaube an deren Wahrheit erschüttert wird. In der Stellung des Priesters zum Laien ist das Verhältniß auf das innigste vermittelt und zahlreiche besondere Institutionen dienen, neben den Zwecken der christlichen Liebe und Mildthätigkeit, wesentlich der Pflege des Gehorsams und der Achtung vor den Gebieten der kirchlichen Obern. Es soll nicht geleugnet werden, daß dieses Zurückdrängen der individuellen Selbstprüfung und Selbstbestimmung und diese Pflege strengen Gehorsams ebenso übertrieben werden kann, und zum Theil in der katholischen Kirche übertrieben worden ist, wie die Pflege der individuellen Selbstbestimmung und das Zurückdrängen aller Autorität innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; aber gerade deshalb dürften die Extreme jenes Princips durch die Extreme dieses Princips ihre richtige Ausgleichung erhalten, und deshalb dürfte der Staat an der katholischen Kirche vor allem jene große Institution besitzen, die allein ihrer ganzen Organisation nach im Stande ist, jenen Gefahren des absoluten Freiheitsprincips, wie sie oben dargelegt worden sind, entgegenzutreten. Dazu ist aber diese Kirche nur im Stande, wenn sie im Wesentlichen in ihrer bisherigen Verfassung erhalten bleibt, und wenn der Staat auch in ihre äußere Macht nicht weiter eingreift, als es seine eigene Existenz erfordert. In dieser Beziehung ist bereits das Princip der individuellen Freiheit, das das ganze moderne Leben durchzieht, ein so mächtiger Gehülfe für den Staat, daß er nicht vor der Macht der Kirche besorgt zu sein braucht, und daß hier ein kleines Zuviel ihm lange nicht so gefährlich ist, als ein Zuwenig." Die „Waage" hält es für nothwendig, die Veröffentlichung dieser Arbeit durch folgendes „Nachwort" zu entschuldigen: „Der Leser hat sich vielleicht gewundert, wie solche Ausführungen an diese Stelle gerathen. Die Abhandlung des Herrn v. Kirchmann beweist unseres Bedünkens Zweierlei: 1. Der heutige Staat kann keinen Ernst machen mit dem sogen. Culturkampfe, ohne sich selbst zu untergraben; 2. die Zersetzung und Fäulniß aller gesunden und nothwendigen Parteien ist in Folge der gegenwärtigen politischen Entwickelung in Deutschland bereits so weit vorgeschritten, daß ein Mann der „äußersten Linken" in der heutigen preußischen Volksvertretung, eine „Autorität" der Fortschrittspartei, über die Cardinalsätze des Liberalismus besten Gewissens so schreiben kann, wie Herr v. Kirchmann. Und Beides schien uns allerdings beweisenswerth." Die „Schles. Presse" bemerkt dazu: „Was hat nach der Veröffentlichung des Aufsatzes über „die neueste Verfassungsänderung in Preußen" Herr v. Kirchmann noch mit dem Liberalismus gemein?" Mit dem, was heute als „Liberalismus" gilt, offenbar sehr wenig, aber mit welchem Rechte bezeichnen unsere „Culturkämpfer" sich noch als liberal?

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 25. Mai.

* Die Frohnleichnams-Procession wird dies Mal einen anderen Weg nehmen, als in den vorhergegangenen Jahren, und können wir eine solche Maßregel nur mit Beifall begrüßen, indem dieselbe zur Entfaltung und Ordnung der Procession Manches beitragen wird. Von der Lambertuskirche aus wird sich dieselbe über die Ratingerstraße bewegen, die Westseite der Alleestraße passiren und dann um den Friedrichsplatz herum zur Alleestraße zurückkehren. Durch die letztere geht der Weg bis zur Grabenstraße, über die Kasernenstraße, Benratherstraße auf den Karlsplatz. Nachdem man um den letzteren herumgezogen, bewegt sich die Procession in fast gerader Linie durch die Mittelstraße, Flingerstraße und Marktstraße über den Gemüsemarkt zum Burgplatz und von dort über die Krämerstraße bis zur Lambertus-Kirche zurück. Wir halten es für durchaus überflüssig, unsere Mitbürger an das Ausschmücken der Straßen und Häuser ꝛc. zu erinnern; wir wissen eben aus früheren Jahren, daß bei den Meisten der fromme Eifer in diesem Punkte nichts zu wünschen übrig ließ, und sind der Ueberzeugung, daß unter den heutigen Verhältnissen Alle sich bestreben werden, die Feier so viel in ihren Kräften steht zu heben.

(*) Am vorigen Samstag fand das Frühjahrsrennen des Düsseldorfer Reitervereins auf der Benratherheide statt. Ohne drollige Scenen ging's freilich nicht ab. Einige harmlose Kühe wurden u. A. als „Hindernisse" angesehen, aber nicht „genommen", sondern einfach überritten, so daß Kuh und Mann und Roß im Sande kugelten. Als endlich gar Barrieren genommen werden sollten, erinnerten sich die Gäule, daß es doch unverantwortlich sei, sie in solcher Hitze den Strapazen auszusetzen; mehrere gingen so weit in ihrer Philosophie, daß sie absolut nicht weiter zu bringen waren. Ein Gaul aber — offenbar gelehrter als die andern — schien das Lied vom Canadier und Europens übertünchter Höflichkeit zu kennen, indem er krampfhaft dessen letzten Vers memorirte und seitwärts aus einem Busch in den andern sich schlug, bis endlich Mann und Roß in des Waldes kühlen Schatten sich verloren und nicht wieder gesehen wurden.

* Dem am 21. in Wiesbaden verstorbenen Kunsthistoriker Carl Schnaase widmet der „Rhein. Courier" folgenden Nachruf: „Der vom Geiste Winckelmanns getragene größte unter den Schriftstellern älterer und neuerer Kunstgeschichte, Geheimer Ober-Tribunals-Rath a. D. Dr. Carl Schnaase, starb zu Wiesbaden am 21. Nachmittags. Geboren am 7. September 1798 zu Danzig, studirte Sch. zu Heidelberg die Rechte, folgte Hegel, von dessen Vorlesungen er sich besonders angezogen fühlte, nach Berlin, unternahm, nachdem er 1819—1825 zu Königsberg in verschiedenen Stellungen thätig gewesen war, eine Reise nach Italien, von wo ab sein bleibendes Interesse für die Kunstgeschichte anhebt. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er 1826 Assessor in Königsberg, dann 1829 Rath beim Ober-Landesgerichte zu Marienwerder, später Prokurator am Landgerichte zu Düsseldorf, wo er gleichzeitig mit Immermann und Mendelssohn lebte und an dem neu erwachenden Kunstleben in jener Stadt innigen Antheil nahm. 1848 wurde er als Ober-Tribunalrath nach Berlin berufen; 1857 legte er diese Stelle nieder, lebte von 1865/66 in Rom und siedelte 1867 nach Wiesbaden über, wo er seitdem ununterbrochen sich aufhielt. Schon seine „Niederländischen Briefe" (Stuttgart 1834), eine Reisefrucht, bekunden ein gründliches Studium der Kunst und seinen historischen Sinn; sein Hauptwerk indessen, in welchem er sich die historisch-philosophische Begründung der verschiedenen Style vorsetzte, ist die „Geschichte der bildenden Künste" (Band 1 bis 6, Düsseldorf 1843 bis 1861); von diesem hochbedeutenden Werke, dieser weder in Deutschland noch bei einem anderen Volke übertroffenen Musterleistung der allgemeinen Kunstgeschichte erschien seit 1866 eine zweite vermehrte Auflage in 6 Bänden. Die umfassende Höhe des Standpunktes, den dieses Werk einnimmt, der freie, weittragende und doch in der Nähe jedes Detail mit Schärfe wahrnehmende Blick, das tiefe Eindringen in das gesammte Kulturleben, in die geistigen Quellen und die treibenden Mächte der Zeiten, die von echter Liebe und Gerechtigkeit durchwehte Darstellung, die fesselnde, in edlem Flusse klar dahingleitende Sprache, endlich die zuverlässige Genauigkeit und kritische Schärfe der Forschung, das Alles sind Vorzüge, die in einem solchen Vereine und solcher Fülle selten bei einem ähnlichen Werke getroffen werden. Außerdem schrieb Sch. eine ausgezeichnete Einleitung zu Schwanthalers „Kreuzzug Friedrich des Rothbarts". Aus seiner Feder stammen ferner viele gediegene Aufsätze im „Deutschen Kunstblatt," in Lützows „Zeitschrift für bildende Kunst" und anderen Blättern; 1858 gründete er das „Christliche Kunstblatt", welches er mit von Grüneisen und Schnorr von Carolsfeld herausgab. Bis an sein Ende bethätigte Schnaase, gleich hervorragend als Forscher wie durch edle Gaben des Geistes und Herzens, unermüdlich sein stets reges Interesse an der Kunst."

(*) Heute Morgen fand man im botanischen Garten eine arge Verwüstung, von ruchloser Hand angestiftet vor. Blumen waren abgerissen, Beete zertreten, Pflanzen gebrochen, so daß einzelne Theile des Gartens vollständig ruinirt sind. Es verräth wahrlich einen hohen Grad von Bosheit und Rohheit, an der unschuldigen Natur, die beim kaum erwachten Frühling jeden mit Lust und Freude erfüllt, den Zerstörungstried auszulassen. Die Thäter sind zum Glücke verhaftet und sehen ihrer Strafe entgegen.

(*) In der morgen stattfindenden Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes wird der Schutzmann abgeurtheilt werden, der s. Z. auf der Neubrückstraße einen Mann getödtet hat.

(*) Gestern Mittag passirte ein Floß die hiesige Schiffbrücke; beim Ausfahren der Joche riß eine Ankerkette, und ein Joch trieb bis unterhalb des Kirchhofes.

(*) In Hamm wurde gestern Nachmittag ein Kind überfahren, und soll dasselbe erhebliche Verletzungen davongetragen haben.

* Vorgestern Abend spät gegen 12 Uhr bewegte sich die Ulanen-Stallwache noch außerhalb der Kaserne; bei dieser Gelegenheit erhielten zwei junge Leute von Seiten der Wache einige Hiebe mit dem blanken Säbel über den Kopf, daß das Blut herabströmte. Wie wir vernehmen, ist die Anzeige des Vorfalles bereits erfolgt.

§§ In der heutigen Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer ward das Urtheil gegen den Herrn Immelen, Redacteur der „Gladbacher Volkszeitung" publicirt, welches am vorigen Donnerstag vertagt worden war. Derselbe ward für schuldig erklärt, durch den Artikel „An unseren Rockschößen" in Nr. 139 des gen. Blattes vom 12. Dezember v. J. den Fürsten Bismarck beleidigt zu haben, und lautet das Urtheil auf 300 Mark Geldbuße ev. 1 Monat Haft. In erster Instanz war Herr Immelen zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

(*) Die hiesige Kgl. Regierung hat das Verbot der Frohnleichnamsprocession für die Stadt Crefeld zurückgenommen und den Oberbürgermeister daselbst bereits mit der betreffenden Anweisung versehen.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 24. Mai. Der Holzhändler Gottfried K. aus Crefeld ging am 26. März bei geschlossener Barriere über die Eisenbahn, und da der Assistent Wolf gerade dabei stand, so beauftragte er zwei Arbeiter oder drgl. den K. nach dem Stationsgebäude zu bringen. K. war allerdings nicht ganz sanft dabei, soll sogar den Wolf einen Flegel genannt haben, was jedenfalls nicht anständig war, deshalb erschien er denn auch heute wegen Widersetzlichkeit und Beschimpfung von Beamten in Dienst. Da nun aber der Assistent Wolf durchaus kein Recht hatte, den K. zu arretiren, so wurde K. freigesprochen. — Johann Heinrich W., August W. und Jakob St. zu Viersen lauerten am 14. Februar Abends ihrem Nachbar Verven und dessen Freunde Nellessen auf und bläuten dieselben aus alter Freundschaft gehörig durch. Für diese Mühe erhielt H. W. 14 Tage, A. W. eine Woche und J. St. 5 Tage Gefängniß. — Der lustige Arbeiter Z. zu Anrath wurde von dem Gendarm mehrmals nach der Polizeistunde im Wirthshaus betroffen und endlich am 29. März aufgeschrieben. Z. klagte seiner lieben Frau das Unglück und diese ging am andern Morgen so weit, dem Gensdarm 10 Sgr. anzubieten, wenn er keine Anzeige mache. Die arme Dame wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Der Knecht Heinrich B., 22 J. alt, entwendete seinem Mitknechte auf Haus Horst bei Gelsenkirchen eine Pistole, wofür ihm 3 Tage Gefängniß zuerkannt wurden. — Der Telegraphist Christ. Friedr. St. zu Speldorf, 19 Jahre alt, suchte sich eine kleine Nebeneinnahme zu verschaffen, indem er auf Frachtbriefe die Fracht höher schrieb, als zulässig war und das Mehr einsteckte. Es gelang ihm jedoch nur in zwei Fällen 1 Thlr. zu erbeuten, dann wurde der Betrug entdeckt und St. zur Verantwortung gezogen. Er bekam eine Woche Gefängniß. — Der Seidenweber Joseph Sch. aus Crefeld verdarb durch Schnitte eine Stoffkette im Werthe von 70 bis 80 Thaler, die dem Fabrikanten Ludwig Spöhr gehörte, und zwar aus Aerger darüber, weil dieser keinen Vorschuß geben wollte. Das Gericht verurtheilte ihn wegen Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß. — Der 17jährige Lehrling Richard S. aus Crefeld sollte im vorigen Jahre einen Brief zur Post besorgen und fand am Briefkasten angekommen, einen Brief aus demselben herausstehen, den er zu sich nahm und mit Hülfe eines ebenbürtigen Collegen öffnete. Man fand darin einen Wechsel über 170 Pfd. Sterling. Die Wechsel gingen von einem Krefelder angehenden Spitzbuben an den andern, da aber keiner etwas mit den Wechseln anzufangen wußte, so brachte sie einer der Strolche dem Eigenthümer zurück. Ferner stahl der Lehrling seinem Prinzipal mehrere Schlipse, die er an seine Freunde verschenkte. Er wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Der Portier-Assistent Adolph W. zu Rath ließ am 18. Januar früh einen Güterzug ab nach Ratingen und ließ demselben bald nachher einen Personenzug folgen, obwohl auf seine Depesche keine Antwort über die Annahme des Zuges erfolgte. Nur durch große Vorsicht des Zugführers des Personenzuges wurde Unglück verhütet, W. aber wegen Zuwiderhandlung gegen seine Instruction mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Zwei geladene, aber nicht erschienene Zeugen August Z. und Louis St. aus Köln wurden jeder zu 50 M. ev. einer Woche Gefängniß verurtheilt. Die betreffende Sache mußte ausgesetzt werden. — Der Fuhrknecht August W. und Diederich P. aus Wickrathberg trafen am Abende des 14. März mit Jakob Engels, Heinrich Engels und Anna Bolten aus Harath in einem Wirthshaus zu Wickrath zusammen. Als die Letzteren das Wirthshaus verließen, folgten auch bald W. und P., die den beiden Engels ans Leder wollten, weil diese ihnen früher einmal in die Quere gekommen waren. Während P. dem H. Engels nachlief, schlug W. den Joseph E. mit einem Kugelstocke zu Boden und gab ihm nachdem noch mehrere Schläge nach, auch der P. gab ihm noch nachher einige Hiebe über die Beine. Engels war durch die Hiebe schwer verletzt worden. W. wurde zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, worauf ihm ein Monat der Vorhaft angerechnet wurde. P. erhielt 6 Wochen Gefängniß.

* **Cleve**, 22. Mai. Gestern wurde auf dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte gegen die Herren Kapläne Büscher und Kamps sowie gegen Herrn Buchhändler Voß aus Goch verhandelt. Dieselben hatten nämlich versucht, nachdem der Pius-Verein in Goch geschlossen war, einen neuen politischen Verein in's Leben zu rufen. Hierdurch sollten sie sich des Ungehorsams gegen rechtsgültige Anordnungen der Obrigkeit im Sinne des § 110 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht haben. Aus den Aussagen der Zeugen ging zur Genüge hervor, wie grundverschieden der neue Verein von dem zu Grabe getragenen Pius-Verein sein sollte. Während dieser sich auf die Katholiken beschränkte, sollte Jener alle Confessionen umfassen; Juden und Protestanten konnten ebenso gut an dem Vereine Theil nehmen wie die Katholiken. Ebenso wie die Mitglieder war auch der Vorstand ein anderer, die Statuten waren verschieden und es ist uns deshalb vollständig unbegreiflich, wie ein Zeuge behaupten konnte, in der Versammlung vom 3. d. M. sei vom Kaplan Büscher gesagt worden, der neue Verein sollte der Pius-Verein sein mit einem andern Namen. Nicht nur hatte kein Einziger der sonstigen Zeugen Solches vernommen, sondern Mehrere derselben konnten auch auf das Bestimmteste versichern, daß diese und ähnliche Worte in jener Versammlung nicht gesprochen seien. Außerdem noch deponirte jener Zeuge Aussagen, die in directem Widerspruch mit den Aussagen sämmtlicher anderen Zeugen standen. Der Advocat-Anwalt Hoffmann hob in seinem rhetorisch wie juristisch äußerst glänzenden Plaidoyer auch namentlich hervor, daß man auf das Zeugniß des einen Mannes doch nicht so viel geben könne, als auf die Aussage der anderen intelligenteren Zeugen und trug daher auf Freisprechung an. Der Staatsanwalt beantragte jedoch nach seinem etwas schwachen Expose 2 Monate Gefängniß für die Kapläne Büscher und Kamps und für Buchhändler Voß 1 Monat. Das Urtheil wurde vertagt.

## Vermischtes.

** **Wie man's nach 500 Jahren treiben wird.** Scene: Studirzimmer in dem Hause eines alten Herrn irgendwo in Australien:

Der alte Herr telegraphirt nach dem Bedientenzimmer und Johann erscheint, durch Luftdruck aus einer Röhre hervorgepustet.

Herr: „Johann, gehe in die Remise und fülle den Familienballon, meine Frau und Kinder werden um 4 Uhr nach Calcutta zu Herrn Johnson fliegen, um einem Ballfest beizuwohnen. Dann dürfte meinen kleinen Ballon gut aus und fülle ihn ebenfalls, ich muß sofort nach London zur Börse fliegen, gedenke aber noch vor 4 Uhr zurück zu sein, um meiner Frau einige 100 Meilen das Geleit zu geben.

Dieselbe wird um 2 Uhr Morgens zurück sein, sollte es um diese Zeit sehr dunkel sein, so laß einen der Affen das elektrische Licht anstecken, so ungefähr, daß es 2—300 Meilen weit leuchtet.

Morgen erwarte ich verschiedene Freunde aus Hongkong und S. Francisco, vergiß deshalb nicht nach Paris an Chevet Nachf. wegen der Pasteten à la Napoleon XVIII. zu telegraphiren, bemerke ihm, daß wir dieselben um 5½ Uhr, noch warm, erwarten.

Sage dem Koch, daß bei dem gestrigen künstlichen Beefsteak Stickstoff zu reichlich vertreten gewesen sei — solche bedauerliche Unregelmäßigkeiten sollten nicht vorkommen.

Johann: Der jüngst angekommene Pflugkünstler (heute Ackerknecht) beklagt sich, er habe in der Bedientenbibliothek den Theocrit in der Ursprache nicht gefunden. Er könne doch, wenn er auf dem Dampfpflug säße, nicht ohne geistige Beschäftigung sein, und Virgils Georgica wisse er längst auswendig. Auch habe die älteste „Kuhwärterin" (heute Viehmagd) einen vierbändigen Roman beendigt, für welchen sie des Herrn Vermittlung beim Londoner Verlagshändler beansprucht. (Es wird darauf Ordre gegeben, den Theocrit mit Illustrationen anzuschaffen und den Secretär zu instruiren, im Namen des Hausherrn an den Verlagshändler ein empfehlendes Telegramm abgehen zu lassen.)

**Retourſendung.**

Zurückgekommen: ein am 15. Mai 1875 hier eingeliefertes Packet an **Heinrich Sanner** in Bochum, welches bei der hieſigen Poſt in Empfang genommen werden kann.

Düſſeldorf, den 24. Mai 1875.

Kaiſerliches Poſt-Amt
**Hartmann.**

---

Mittwoch, den 26. Mai 1875, Mittags 12 Uhr, ſollen auf dem Markte zu Düſſeldorf verſchiedene Waaren gegen Baarzahlung verſteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher:
818 **Hamacher.**

---

Am Mittwoch den 26. Mai 1875, Morgens 11 Uhr, ſollen auf dem Markte am Rathhauſe zu Düſſeldorf verſchiedene Mobilien meiſtbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 798

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

---

Am Mittwoch den 26. Mai 1875 Morgens 11 Uhr, ſollen auf dem Burgplatze in Düſſeldorf verſchiedene Mobilien, eine Partie Wollenwaaren, 1 Ladentheke ꝛc. gegen Baarzahlung verſteigert werden.

811 Der Gerichtsvollzieher:
Kleber.

---

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

**Schweinemetzger-Geſchäft**
**von Marienſtraße 31 nach**
**Oſtſtraße 145**

und bitte um geneigten Zuſpruch.

Düſſeldorf, 25. Mai 1875.

806 **L. Herpertz.**

---

Für

**Gartenbeſitzer.**

Beſte amerikan. **Raſen-Hand-Mähmaſchinen** liefert ab Lager und auf Probe

**Hugo Franken,**
Oſtſtraße 133.

---

**Olivenöl** 1874er

beſt. und reinſt. Toscaniſches per große Flaſche ohne Glas 17½ Sgr. per Liter 22 Sgr. Faßweiſe billiger.

**Oleo virgine**

per große Flaſche 20 Sgr. 678

**Franz Pauly,** Jägerhofſtr. 25.

---

**Vorläufige Anzeige.**

**Jerusalem,**

ein geographiſches Stereoram a, ca. 180 □ Fuß, wird im hieſigen

**Thalia-Theater**

Hundsrücken, vom 28. Mai ab ausgeſtellt. Ueber die treffliche Ausführung deſſelben liegen die beſten Zeugniſſe vor.

Deshalb lade ich alle Freunde von Zion ein, ſich den Genuß des überaus gelungenen Kunſtwerkes nicht entgehen zu laſſen.

Beſtens empfohlen durch Dr. Titus Tobler, Herrn Paſtor Weſer, P. M. Alphons Ratisbone.

Bittet um zahlreichen Beſuch
**Stefan Jüés** aus Jeruſalem.
Alles Nähere Anſchlagzettel.

---

**Rheinbäder.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Bade-Anſtalt in der Mündung des hieſigen Sicherheitshafens an der Hofgarten-Seite eröffnet habe.

Achtungvoll
696 **A. Rupperthoven.**

---



Größtes
**Sarg-Magazin**
**GUST. BUBE,**
339 Flingerſtraße 47.

---

**Kartoffel- u. Krauthandlung** en gros en detail

ſchöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigſt zu haben Liter- und Sackweiſe.

**Joſ. Kreuter,**
1357 Rheinort 4.

---

Zwei melke Ziegen ſtehen zu verkaufen Fiſcherſtr. 20. 784

---

Schadowſtraße 88 iſt ein Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. 814

---

Eichene Eimer, Waſch- und Blumenkübel ſtets vorräthig. 800

**J. Rüſing,**
Faßbindermeiſter, Cölnerſtraße 53

---

Großer
# Mobilien-Verkauf.
## Am Mittwoch den 26. d. M., Morg. 9 Uhr u. Nachmittags 2½ Uhr,

ſollen Verziehungshalber der Miß Thompſon
**im Saale des Hrn. Frauenfelder, Schadowſtr. 29,**
folgende Mobilar-Gegenſtände als:

**Mahagoni-Bettſtellen, Waſchkommode, Kleider- und andere Schränke, Stühle, Waſchtiſche, Spiegel, Secretäre und Oefen**

und ferner

**noch mehrere ſehr gut erhaltene Rips- und Pluſch-Garnituren**

öffentlich dem Meiſtbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Joſ. Morſchheuſer.**

---

**Hamburg-Amerikaniſche Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft**

in Verſchmelzung mit der **Adler-Linie.**

**Directe Poſt-Dampfſchifffahrtzwiſchen**

## Hamburg & New-York

via **Hâvre** vermittelſt der berühmten und prachtvollen deutſchen Poſt-Dampfſchiffe

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Pommerania,** | 19. Mai | **Suevia,** | 2. Juni | **Cimbria,** | 16. Juni |
| **Gellert,** | 26. Mai | **Herder,** | 9. Juni | **Goethe,** | 23. Juni |

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

**Paſſagepreiſe:** I. Cajüte Mk. **495,** II. Cajüte Mk. **300,** Zwiſchendeck Mk. **120.**

Zwiſchen **Hamburg** und **Weſtindien**

via **Hâvre** und **Grimsby** nach den **verſchiedenen Häfen Weſtindiens** und der **Weſtküſte Amerikas.**

**Allemannia,** 8. Juni | **Franconia,** 8. Juli | **Saxonia,** 8. Auguſt und weiter regelmäßig den **8. jeden Monats.**

Näh. Auskunft wegen Fracht u. Paſſage ertheilt der General-Bevollmächtigte

**Auguſt Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger,
687 33—34 Admiralitätsstrasse. HAMBURG.

---

# Verpachtung zu Windfocht.
## Mittwoch, den 26. Mai 1875, Nachmittags 3 Uhr

läßt Herr Wilh. Weingarten beim Wirthe Schnitzler zu Windfocht 11 Morgen 99 Ruthen Ackerland und Wieſe, an der Landſtraße, in der Ickerswarb, auf dem Rott längs Brückerhofs-Acker belegen und bisher an die verlebten Eheleute Johann Weiler verpachtet, nebſt Holzbenutzung in Parzellen öffentlich verpachten. 652

Düſſeldorf. **Strauven,** Notar.

---

# Geſchäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hieſigen Platze

**Kölner- und Eintrachtſtraßen-Ecke Nr. 1**

eine

**Droguen-, Farb-, Material- & Colonial-Waaren-Handlung**

errichtet habe und bitte ich um geneigten Zuſpruch, welchen ich durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen mich befleißigen werde.

Düſſeldorf, Oberbilk, den 22. Mai 1875.

680 Mit Hochachtung
Chr. Gerardy.

---

# Geſchäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Kaiſerswerth und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine

**Kupferſchlägerei und Pumpenmacher-Geſchäft nebſt Handlung**

eröffne und empfehle mich zu allen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln, als: vollſtändige Einrichtung von Brau- und Brennereien, Anfertigung von Luft-Druck- und ſonſtigen Pumpen aller Art, Rohrleitungen und Beſtellungen, auch in Blech- u. Zinkarbeit werden bereitwilligſt angenommen und Reparaturen zu jeder Zeit ſchnell ausgeführt.

Achtungsvoll
**Pet. Lamb. Mangartz.**

Kaiſerswerth. Düſſeldorferſtraße 145.

---



# H. J. Baeumer,
**Alleeſtraße 28.**

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Criſtall-Waaren,

Beſonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Serviceen, Waſch-Garnituren, Blumentöpfen, Vaſen und Bowlen** ꝛc. zu Fabrikpreiſen.

Decor-Sachen nach Muſter, Schilder und Taſſen mit Namen werden ſofort angefertigt.

---

# Erkrather Kirmes.

Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Mai findet bei mir

**BALL**

ſtatt.

**Franz Kruchen, Joſeph Grimberg.**
**Erkrath.**

---

# Erkrather Kirmes

**findet Donnerſtag den 27. dſs. im Lokale der Wtwe. Krautſtein Ball, Freitag den 28. Schützenball in alt herkömmlicher Weiſe ohne Entree ſtatt, wozu ergebenſt einladet**

**Wtw. Krautſtein.**

Auf Obiges Bezugnehmend mache ich die ergebene Anzeige, daß am Freitag den 28. Mai, bei Gelegenheit des Vogel- und Preisſchießens Drahtſtiften-Lagerbier ſowie ſonſtige Getränke und Speiſen verabreicht werden.

**Johann Poßberg.**

---

# Zu pachten geſucht

ein **ſchönes geräumiges Lokal** im Mittelpunkte der Stadt, zum Betriebe einer

**feinen Wein- und Bier-Reſtauration.**

Antritt September oder October d. J.

Offerten, **denen Pachtbedingungen beizufügen ſind,** unter Chiffre O. J. W. 10 **baldigſt** an die Exped. d. Bl. 755

---

# Gänzlich. Ausverkauf.

**Sämmtliche Kurz-, Weiß- u. Wollenwaaren** werden unter Einkauf abgegeben. Mache beſonders aufmerkſam auf eine große Parthie Seiden- und Sammtbänder.

**P. Lipgens,**
817 15 Markt- & Rheinſtraßen-Ecke 15.

---

1 Ackerpferd zu verkaufen
bei **Joſeph Krüll,**
801 Neubrückſtraße 12.

---

**Eine junge Dogge,**

dunkelgelb getigert, männlich, in Hamm abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung, Duisburgerſtr. 130. Vor Ankauf wird gewarnt. 812

---

Bei einer ſtillen Familie finden zwei ſolide Leute Schlafſtelle.

Die Exp. ſagt wo. 796

---

In einem gelegenen Stadttheile iſt ein

**Ladenlokal & Wohnung**

zu vermiethen. Wo ſ. d. Exp. 813

---

Grafenbergerſtraße Nr. 1 (Eckhaus) iſt das Unterhaus zum Geſchäftslocale geeignet, zu verm. 794

---

**Haushälterin**

ſofort geſucht, katholiſch, geſetzten Alters, mit guten Zeugniſſen, zur Stütze der Hausfrau auf einem Gut bei Hubbelrath gegen angem. Lohn. Näh. in der Exp. 790.

---

Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit und ein ordentliches Zimmermädchen, welche ſofort eintreten können, werden geſucht. 808 Bahnſtraße Nr. 10 in Düſſeldorf

---

Mädchen zum Kleidermachen-Erlernen geſucht 809

Kloſterſtraße 88.

---

Erfahrene Näherin und Lehrmädchen geſucht Hundsr. 36. 815

---

Nähmädchen geſucht Mühlenpraße 9, 2. St. 816

---

Geübte Nähmädchen ſowie ein Lehrmädchen wird geſucht. 805

H. Tewis, Hundsrücken 30.

---

Im Leinennähen durchaus erfahrene Handnäherinne ſofort für dauernde Beſchäftigung geſucht. 802

**Geſchw. Lenders,**
44 Allee- u. Grabenſtraßenecke 16.

---

**Ordentliche Mädchen**

für dauernde leichte Arbeit gegen guten Lohn geſucht. Eintritt ſofort oder nach Vereinbarung. 803

Näheres in der Expedition.

---

**Ein Mädchen**

von 16 bis 18 Jahren, welches etwas häusl. Arbeit verſteht und mit Kindern umzugehen weiß, wird geſucht. 740

Oberbilk, Eſſerſtraße 219.

---

**Ein Schlofferlehrling**

geſucht Wallſtraße 47. 763

---

Ein unverheiratheter

**Kutſcher**

geſucht, der ſofort eintreten kann, und gute Zeugniſſe beſitzt. Näheres Grabenſtraße 20, Düſſeldorf. 770

---

Erfahrene Anſtreichergehülfen geſ. W. Mackenthun, Krämerſtr. 12. 799

---

**Geübter Rockarbeiter**

gegen hohen Lohn geſucht 804

Volkerſtraße Nr. 23.

---

Ein Schneidergeſelle geſucht von

Anton Inhoven,
807 Baſtionsſtraße Nr. 29.

---

2 Zweit-Bäckergeſellen geſucht
810 Marktplatz 1.

---

**Künſtliche Zähne und Gebiſſe zu mäßigem Preiſe, Goldplomben unter Garantie bei**

**C. Rauhe,**
**Klinik für Zahnleidende,**
Kloſterſtraße 8, vis-à-vis der Realſchule.
Sprechſtunden 9—1, 3—6.
844

---

**Noirogène**
**unſchädliches Haarfärbmittel.**

Mit dieſer vollkommen unſchädlichen Compoſition ſind die Mängel aller bisherigen Haarfärbemittel beſeitigt und erhält das Haar durch ſie eine dauernde, allen äußeren Einflüſſen widerſtehende glänzende ſchwarze Farbe. Nachfärben iſt daher nie nöthig. Bei richtiger Anwendung der beigegebenen Gebrauchs-Anweiſung. Garantie für beſten Erfolg.

Mit elegantem Etui M. 6.

**Carl Kreller,**
Chemiker **Nürnberg**
684 Niederlage in Düſſeldorf bei
***C. Marcowitz.***

---

Ein gut erhaltener

**Stutz-Flügel**

(Klems'ſcher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleeſtraße 10, 1. Etage. 99

---

# Leiſe Anfrage!

Hat die Ulanen Stallwache Recht, Nachts nach 12 Uhr aus dem Magdeburgerhofe, bis auf's Trottoir J. Sand zu gehen? 819

---



***Lokal-Fahrt.***

zwiſchen Uerdingen und Düſſeldorf.
Vom 9. Mai ab.
Montags und Donnerstags.
Zu Berg:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Von Uerdingen | 5 30 | 1 — | — | 9 30 |
| „ Kaiſersw. | 6 30 | 2 — | 6 30 | 10 30 |
| „ Langſt | 6 40 | 2 10 | 6 40 | — |
| In Düſſeldorf | 8 — | 3 30 | 8 — | — |

Zu Thal:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Düſſeldorf | 11 30 | 3 30 | 8 |
| „ Langſt | 12 5 | 4 — | 8 30 |
| „ Kaiſerswerth | 12 15 | 4 10 | 8 40 |
| In Uerdingen | 1 — | — | 9 30 |

Dinstags, Mittwochs, Freitags u. Samstags findet die Nachmittags-Fahrt anſtatt um 2 Uhr ½2 von Kaiſerswerth, und von Düſſeldorf anſtatt um 3,30 um 3 Uhr ſtatt.

**An Sonn- und Feiertagen:**

Zu Berg:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Uerdingen | 7 30 | 12 20 | 5 30 |
| „ Kaiſerswerth | 8 30 | 1 20 | 6 30 |
| „ Langſt | 8 40 | 1 40 | 6 40 |
| In Düſſeldorf | 10 — | 3 — | 8 — |

Zu Thal:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Düſſeldorf | — | 10 — | 3 — | 8 — |
| „ Langſt | — | 10 40 | 3 40 | 8 40 |
| „ Kaiſersw. | 6 45 | 10 45 | 3 45 | 8 45 |
| In Uerdingen | 7 30 | 11 30 | 4 30 | 9 30 |

☞ In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum ſind Landungsbrücken.

F. Segermann.

---

**Gelegene Hausplätze**

ſind am Höhenweg und in der Ruhrthalſtraße und Erkratherſtraße unter günſtigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalſtraße Nr. 52.

---

Die Beſitzer des gezogenen Looſes 63544 werden erſucht ihre Looſe Hoheſtr. 14 abzuheben.

---

## Civilſtand

der Oberbürgermeiſterei Düſſeldorf.

**Geborene.**

Den 20. Mai. Hub. Franz S. d. Regierungsboten Hrch. Dieknei... Nordſtr. — Guſt. Wilh. Ludw. S. d. Gelbgießers Ludw. Weller, Kö...ſtr. — Anna Maria Clara. T. Schreinermeiſters Georg Re... Kloſterſtr. — Den 21. Peter Hr... S. d. Tgl. Heinr. Kröll, Gerr...heimerſtr. — Eliſ. Thereſe, T. Tgl. Paul Thelen, Cölnerſtr. — Gertr. Maria Hubertine. T. Schloſſers Wienand Kluth, Herz...ſtr. Den 22. Jakob Hubert. S. Fabrikarb. Jak. Berſien, Ellerſtr.

**Geſtorbene.**

Den 20. Helene Funk, o. G., J. alt, Neußerſtr. Den 21. Mar... Könen, 9. M. alt, Cölnerſtr. — Emilie Varenkamp, o. G., 45 a., l., Fürſtenw. 172. — Gertr. Zillikers, o. G., 27 J. alt, Neubrückſtr. — Maria Schar... 1 J. alt, Jägerhofſtr. Den ... Gerh. Roſendahl, Drechsler 61 alt, Ehem., Fürſtenwall. — M... thilde Horn, geb. Kuhn, 25 J. Ehefr., Bergerſtr. — Joſeph La... 3 T. a, Thalſtr.

**Heirathen.**

Den 19. Muſiklehrer Ludw. Kr... ger u. Adele Wenning, b. v. h. Lehrer Hrch. Bochem u. Hel... Erkens, e. v. Hamm, l. v. h. — 20. Kaufm. Franz Roſe u. J... Schriever, e. v. Eſſen, l. v. h. Schuhmachermſtr. Wilh. Zuleger Gertr. Dellenbroich, b. v. h. — ...ſtreicher Hrch. v. Oepen u. Hel... Dickmann, b. v. h. — Serg... Aug. Ludwig u. Eliſ. Flesch, b. ... — Schloſſer Corn. Pohl u. A... Breuer, b. v. h. — Bauun... Bernh. Möller u. Joſ. Geße, b. h. — Keſſelſchmied Joſeph Z... u. Joh. vom Scheidt, b. v. h. Maurer Wilh. Abel u. Joh. M... b. v. h. — Fabrikarb. Wilh. Fe... u. Gertr. Berg, e. v. h., l. v. Lim... feld. — Bäcker Georg Schröder Alwine aus der Eu, b. v. h. Den 21. Schreiner Georg Kra... Eva Felſing, b. v. h. — Den... Gaſtwirth Karl Schlickum u. C... ſtine Lennartz, b. v. h.

---

**Bergiſch-Märkiſche Bank**

Düſſeldorf den 24. Mai 187...

| Wechſelcourſe in Reichs-Mark. | | Briefe. M. | Pf. | Geld. M. |
|---|---|---|---|---|
| Amſterdam. . | k.S. | 175 | 45 | 174 |
| | 2M. | — | | 173 |
| Augsburg . . | k.S. | — | | — |
| | 2M. | — | | — |
| | M. | — | | — |
| | | — | | — |
| London . . . | k.S. | 20 | 66 | 20 |
| | Dr. | — | | 20 |
| Antwerpen ) Brüſſel | | 81 | 95 | 81 |
| | | — | | 80 |
| Paris . . . . | k.S. | 81. | 95 | 81 |
| | 2M. | — | | — |
| | 2M. | — | | — |
| . . . | k.S | | | |
| Newyork Gold | k.S. | 4 | 25 | — |
| „ Bap. | k.S. | 3 | 80 | — |

Disconto auf Preuß. Bankpapier

| Geld-Course. | Briefe | Geld |
|---|---|---|
| Pr. Friedrichsd'or | — | — |
| Ausländ. Piſtolen | — | — |
| Napoleond'or . . . | — | 16 |
| Fünffrancs . . . . | — | 4 |
| Brab. Kronen . . | — | — |
| Engl. Souvereign | — | 20 |
| Amerik. Coupons in Newyork in Gold | — | — |

---

**Neuſer Fruchtpreis**

**Telegraphiſche Depeſche.**

25.

| | |
|---|---|
| Weizen 1. Qualität | |
| 2. „ | |
| 3. „ | |
| Roggen 1. „ | |
| 2. „ | |
| Gerſte | |
| Sommergerſte | |
| Buchweizen | |
| Hafer | |
| Rübſamen 100 Kil. | |
| Oweel 100 Kil. | |
| Kartoffeln | |
| Heu 50 Kil. | |
| Stroh 100 Kil. | |
| Rüböl per 100 Kil. | |
| bito Faßweiſe | |
| Rübökuchen 1. Stampf | |
| Preßkuchen bi. | |

Quartwein per Ohm à 100 Liter 50% ohne Maklergeld

Kleien à 50 Kil. 6 M. 20

Vorſchuß 27 Mark — Zuſchuß 230 Sack.